

ARTHUR SCHNEEBERGER, ALEXANDER PETANOVITSCH

Bildungsstruktur und Qualifikationsbedarf in Wien

Trendanalysen und Zukunftsperspektive

Ziel der Studie ist die Analyse von Trends und Strukturen im Bereich Bildung und Qualifikation in der Bundeshauptstadt Wien, um Abstimmungsprobleme mit dem Arbeitskräftebedarf der Unternehmen und andere zukunftsbezogene Fragen der allgemeinen und beruflichen Bildung auf breiter empirischer Evidenz zu diskutieren und hieraus Ansatzpunkte für die Bildungspolitik ableiten zu können. Die Studie nutzt eine Vielzahl von Daten und publizierten Forschungsergebnissen.

Bildungsstruktur und Qualifikationsbedarf in Wien weisen deutliche Besonderheiten im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt auf. Dies hängt mit einer Vielzahl von Faktoren zusammen. Das Schulwesen in Wien ist viel stärker als in den anderen Bundesländern mit hohen Anteilen an Kindern und Jugendlichen mit nicht-deutscher Umgangssprache konfrontiert. Es bringt keine höheren Bildungsbeteiligungs- und Abschlussquoten der in Wien ansässigen Jugendlichen als der Durchschnitt der anderen Bundesländer hervor. Dies trifft auf Berufs- und Allgemeinbildung zu. Wien als Hauptstadt, als Weltstadt, ist von Mobilität und Zuwanderung, von nationaler und internationaler Verflechtung in Wirtschaft, Gesellschaft und Bevölkerung gekennzeichnet. Fast 40 Prozent der Zuwanderung nach Österreich entfällt aktuell - nach Daten von Statistik Austria - auf Wien. Eine Bildungs- und Qualifikationsbedarfsstudie zu Wien muss diese Basisfakten zur Kenntnis nehmen.

Mehr Kinder in der AHS-Unterstufe, aber geringere Bildungsbeteiligung insgesamt

Auffällig im Vergleich Wiens zum Bundesdurchschnitt ist zunächst der Unterschied in der Schultypenproportion der Schüler/innen in der 5. Schulstufe (In Wien finden sich 53 Prozent der Kinder dieser Schulstufe in der AHS-Unterstufe, im österreichischen Durchschnitt sind es 33 Prozent). Trotzdem ist die Beteiligung Jugendlicher an weiterer Sekundarschulbildung in Wien niedriger als im Bundesdurchschnitt (rund 74 zu 78 Prozent) und die Maturanten/innenquote der Wiener Jugendlichen nicht höher als im Bundesdurchschnitt (die hohen Anteile an Studienberechtigten und Graduierten unter den jungen Erwachsenen beziehungsweise unter den Erwerbstätigen in Wien sind in erheblichem Maße Produkt von Zuwanderung!).

Als Ergebnis der Bildungsprozesse in Wien im Kontext bildungsbezogen höchst heterogener Zuwanderung ist

eine relativ starke Differenzierung im Bildungsstand und in den Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen zu konstatieren. In Wien wiesen 2008 21 Prozent der 20- bis 24-Jährigen in der Wohnbevölkerung lediglich Absolvierung der Schulpflicht als höchsten formalen Bildungsstand auf, im österreichischen Durchschnitt waren es unter 15 Prozent. Gleichzeitig wiesen 52 Prozent der genannten Altersgruppe in Wien Matura oder mehr auf, im österreichischen Durchschnitt waren es 41 Prozent.

Defizite bei der Grundbildung – wienspezifische Herausforderungen im Pflichtschulsektor

Es gibt in Wien nicht nur Rekrutierungsprobleme für Unternehmen bei Hochqualifizierten, sondern auch Probleme bei der Suche nach Fachkräften auf Lehrabschlussniveau und von Pflichtschulabsolventen/innen am Arbeitsmarkt. Dies lässt sich durch – in der Studie präsentierte – Ergebnisse von Unternehmensbefragungen belegen.

Ein Hauptproblem am Wiener Arbeitsmarkt ist schwache Grundbildung, dabei auch oft zu geringe Deutschkenntnisse. Die Qualifikationsdefizite liegen nicht immer bei Fachkenntnissen, die oft nur auf Anlernniveau gefordert werden, sondern in allgemeinen Qualifikationen, wie Lernbereitschaft, Deutschkenntnissen und Teamfähigkeit. Zuwanderung bringt „Brain gain“ für die Wiener Wirtschaft, aber auch migrationsbedingte und mit Bildungsferne zusammenhängende Segregationsgefahren, die generationsübergreifende Wurzeln haben. Zwei Zahlenvergleiche verdeutlichen diese Diskrepanz. So hatten bei der letzten Volkszählung 61 Prozent der Zuwanderer aus Nicht-EU-Ländern (bei den Zuwanderern aus einigen Herkunftsländern noch deutlich mehr) keinen Ausbildungsabschluss nach der Schulpflicht im Vergleich zu 29 Prozent in der alteingesessenen Bevölkerung der Hauptstadt oder den Zuwanderern aus EU-Ländern. Bei den Zuwandernden aus EU-Ländern

hatten 32 Prozent Hochschulabschluss im Vergleich zu 10,5 Prozent der österreichischen Staatsbürger.

Das Wiener Pflichtschulwesen ist viel stärker als in anderen Bundesländern mit kompensatorischen Aufgaben aufgrund geringer Bildung und Bildungsaffinität in der Elterngeneration in Teilen der zugewanderten Bevölkerung konfrontiert. Beachtet man die Relevanz des Faktums, dass in Wien im Schuljahr 2007/08 fast 50 Prozent der Kinder in Volksschulen nicht-deutsche Umgangssprache aufwiesen (im Vergleich zu rund 13 Prozent zB in Niederösterreich und ähnlichen Werten in anderen Bundesländern), so wird erkennbar, dass sich dem Wiener Pflichtschulwesen besondere Probleme stellen, die spezifische Lösungsansätze erfordern. Das betrifft Kindergarten und Volksschule und insbesondere die Mittelstufe oder die Sekundarstufe I.

In Wiener Hauptschulen belief sich der Anteil an Schüler/innen mit nicht-deutscher Umgangssprache zum Vergleichszeitpunkt nach den Daten von Statistik Austria auf 59 Prozent, in Niederösterreich vergleichsweise auf nur 12 Prozent. Die frühe Trennung der Bildungswege mit zehn Jahren funktioniert in einer Weltstadt mit dauerhaft starken Migrationsbewegungen in der Bevölkerung nicht. In Wien sind – wie bereits erwähnt – mehr Kinder in der AHS als anderswo, ohne damit bessere Grundbildung für alle und höhere Beteiligung an Bildung nach der Pflichtschule oder höhere Maturanten/innenquoten hervorzubringen.

Alle traditionellen Einwanderungsgesellschaften, wie USA oder Kanada, haben keine externe Differenzierung im Sekundarschulwesen aufrechterhalten. Aus diesen Ländern kommt der PISA-Ansatz sowie die allgemeine Idee der Steuerung des Schulwesens anhand von wissenschaftlich fundierten Bildungsstandards. Wie insbesondere die Schüler/innenstruktur in der Hauptschule (59 Prozent der beschulten Jugendlichen mit nicht-deutscher Umgangssprache) und der PTS zeigt (58 Prozent), sind Tendenzen einer durch Bildung verstärkten Segregation der Lebenschancen der Jugendlichen in Wien nicht von der Hand zu weisen.

Divergenz: Bildung, Wohlstand und Jugendarbeitslosigkeit

Wirtschaft, Bildung und Arbeitsmarkt der Weltstadt Wien sind von Widersprüchen gekennzeichnet. Wien hatte 2008 aufgrund der starken Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte aus den Bundesländern und dem Ausland mit einer Maturanten/innenquote von rund 45 Prozent den mit Abstand höchsten Anteil formal höher qualifizierter Erwerbspersonen im Bundesländervergleich (Österreich gesamt: 29 Prozent), trotzdem wies Wien eine überdurchschnittliche Arbeitslosenquote auf. Insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit lag 2008 mit 14 Prozent

deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 8 Prozent. Wien hat die besten volkswirtschaftlichen Kennzahlen (Bruttoregionalprodukt, Einkommen) und trotzdem relativ hohe Arbeitslosigkeit und die höchste Jugendarbeitslosigkeit im Bundesländervergleich: ein deutlicher Hinweis auf bildungsvermittelte Segregationsgefahren in Bildung, Arbeitsmarkt und Gesellschaft. Hierbei ist es keineswegs so, dass die wachsende Beschäftigung in Dienstleistungsjobs keine Chancen für einfache und mittlere Qualifikationen bieten würde. 83 Prozent der Erwerbstätigen sind in Wien im Dienstleistungssektor tätig, in den anderen Bundesländern sind es mit durchschnittlich rund 66 Prozent deutlich weniger. Dies bedeutet zwar spezifische Aus- und Weiterbildungsbedarfe in der Bundeshauptstadt, aber keineswegs nur noch Nachfrage nach formal höher Qualifizierten, wie bisweilen insinuiert.

Aus- und Weiterbildung ist auch in Wien auf allen Ebenen der Qualifizierung notwendig. Auch in absehbarer Zukunft werden in Wien – nach vorliegenden Prognosen – rund 70 Prozent der Jobs berufliche Aus- und Weiterbildung (unterhalb des traditionellen Akademikerniveaus) erfordern; 20 Prozent sollen auf akademische Berufe oder Qualifikationen und rund 10 Prozent auf Pflichtschule plus Einarbeitung entfallen. Ein Blick auf die Berufe, die 2006 bis 2008 am häufigsten nachgefragt wurden, zeigt, dass der Qualifikationsbedarf auch bei hohem Dienstleistungsanteil *stark vertikal strukturiert ist* und daher neben der Nachfrage nach Maturanten und Graduierten (außerhalb des öffentlichen Sektors: vor allem wirtschaftsnaher Fächer) nach wie vor berufliche Bildung, Einschulung und Weiterbildung in einfachen und mittleren Qualifikationen in den meisten Sektoren sehr stark vertreten sind.

Allerdings ist bei den Anforderungen in den einfachen Berufen ein Unterschied zu Zeiten evident, in denen Landwirtschaft und Gewerbe häufig Personen ohne Deutschkenntnisse und andere Pflichtschulkenntnisse gesucht oder aus dem Ausland angeworben haben. Das *Minimumlevel* für Beschäftigungsfähigkeit ist in der Dienstleistungsökonomie in Wien und vergleichbaren Regionen auch bei einfachen Berufen gestiegen. Dies ist bei den aktuellen Stellenangeboten beim AMS und ebenso in Printmedien, die anhaltend hohe Nachfrage nach Arbeitskräften in relativ einfachen Berufen zeigen, zu beachten.

Trotz des medialen Fokus auf den Top-Qualifikationen ist dieses Segment der Personalnachfrage keineswegs frei von Rekrutierungsproblemen für die Unternehmen. Auf Nachfrage in einschlägigen Studien werden von den Unternehmen Defizitbereiche, wie Deutschkenntnisse, Teamfähigkeit und Lernbereitschaft, genannt.

Lehrlingsausbildung

In der 10. Schulstufe entfallen in Wien knapp 40 Prozent der beschulten Jugendlichen auf die duale Ausbildung in Lehrbetrieben und in der Berufsschule. Hauptproblem in Wien sind schwache Grundbildung der Lehrlinge und eine ungünstigere Situation am Lehrstellenmarkt als in anderen Bundesländern (der Lehrstellenüberhang war in Wien Ende Juli 2008 deutlich größer als im übrigen Bundesgebiet). Branchen und Lehrberufe, die im Zugang nicht so selektiv wie zB Banken oder Versicherungen agieren können, bilden die überwiegende Mehrheit der Lehrlinge in Wien aus, dabei erreichen aber nicht alle ein positives Abschlussprüfungsergebnis. Im Segment „Gewerbe und Handwerk“ waren in Wien 2009 exakt 2.197 Prüfungsantritte mit einer Erfolgsquote von 74 Prozent zu verzeichnen, die Sparte „Bank und Versicherung“ wies 109 Prüfungsantritte und eine Erfolgsquote von rund 96 Prozent auf.

Auch Aus- und Umstieg während der Ausbildung sind ein wichtiges Thema der Lehrlingsausbildung in Wien. Der Zusammenhang mit Berufswahlfragen sowie Basisbildungsdefiziten ist offensichtlich, pädagogische und sozialarbeiterische Unterstützung in der Vorbereitung auf Ausbildung und in der Anfangsphase sowie während der Ausbildung in Berufsschule und Lehrbetrieb sind daher sehr wichtig.

Keine demografische Entspannung des Lehrstellenmarkts

Es wird in absehbarer Zukunft in Wien – im Unterschied zu den anderen Bundesländern – nicht weniger Jugendliche als 2010 geben. Eine demografisch bedingte Entspannung am Lehrstellenmarkt ist für Wien nicht zu erwarten. Aufgrund der Grundbildungsschwächen sind Förderungen der Jugendlichen bereits zu Beginn der dualen Ausbildung unverzichtbar, ebenso die laufende Kooperation mit der Berufsschule. Im Kleinbetrieblichen Bereich sind hier neue wichtige Aufgaben für die Fachorganisationen gegeben. Ohne sozialpädagogische Hilfen und Einrichtungen werden die von allen politischen Kräften geteilten Ziele nach „Ausbildungsgarantie“ für Jugendliche bis zum 19. Lebensjahr, die keine weiterführende Schule machen wollen, auf absehbare Zeit kaum zu realisieren sein. Die Integrationsprobleme sind im Kern struktureller, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Natur. Warten auf Selbstauflösung der Problematik durch demografische Veränderungen erscheint nicht als realistischer Ansatz.

Berufsausbildung für Erwachsene

33 Prozent der Prüfungsantritte zum Lehrabschluss entfallen in Wien derzeit auf Prüfungen im Zweiten Bildungsweg, Zusatzprüfungen oder andere Sonderwege zum Berufsabschluss. Die Lehre im Zweiten Bildungsweg ist in Wien damit besonders stark ausgeprägt, was

mit der Bedarfslage am Arbeitsmarkt und mit Förderungen durch das AMS zu tun hat. Die Tendenz ist dabei zunehmend und wird aufgrund von bedarfsorientierten Prioritäten der Arbeitsmarktpolitik vermutlich weiter steigen. Die Analyse von Stellenanzeigen in Printmedien 2009 in Wien zeigte zu 41 Prozent aller ausgeschriebenen Stellen Nachfrage nach Lehrabsolventen/innen. Unter den Jungerwachsenen in der Bundeshauptstadt finden sich aber nur unter 25 Prozent mit Lehrabschluss.

Bei der Betriebsbefragung von 2008 belief sich der Anteil der Betriebe mit Rekrutierungsproblemen auf der Lehrabschlussebene auf rund 30 Prozent und stellte damit den höchsten Anteil im Vergleich der Qualifikationen dar. Die Nachfrage nach Erwerbspersonen auf Lehrabschlussniveau wird anhalten, wofür die aktuelle Personalnachfrage, die sich in Inseratenanalysen und der Unternehmensbefragungen (AMS, ibw) niederschlägt, aber auch die nationalen und internationalen Berufsprognosen sprechen.

Neue Wege zum Lehrabschluss im Ersten und Zweiten Bildungsweg sollten aufgrund der Bedarfslage am Arbeitsmarkt daher auch weiterhin mit Nachdruck verfolgt werden. Strukturell sollte allerdings überlegt werden, durch Modularisierung mittels der Europäischen Transparenzinstrumente ECVET und EQF/NQR zu *mehr Flexibilität zu gelangen und damit leichter gangbare Brücken zwischen Aus- und Weiterbildung im Sinne der Förderung lebenslangen Lernens zu bauen.*

Hoher Bildungsstand und hohe Studier- und Akademikerquote: „Brain gain“

Höhere Bildung ist in Wien immer auch Ergebnis von Zuwanderungsgewinnen, also von „Brain gain“. Dies trifft auf alle diesbezüglichen Vergleiche von Maßzahlen zwischen Wien und dem Bundesdurchschnitt zu. Die Maturanten/innenquote von rund 52 Prozent der Wohnbevölkerung Wiens im Alter von 20 bis 24 Jahren (laut Mikrozensus von 2008) zum Beispiel kann – berücksichtigt man die Kennzahlen zur Sekundarschulbildung – nicht nur auf dem Bildungoutput in Wien beruhen, sondern ist sowohl Ergebnis von Zuwanderung aus den Bundesländern (Binnenmigration) als auch der *Zuwanderung von Studierenden aus dem Ausland (Internationale Migration).*

Die Studienbeteiligung der in Wien wohnenden Jungerwachsenen liegt erwartungsgemäß weit über dem Bundesdurchschnitt. Viele wandern mit Studienabsicht zu. Statistik Austria errechnete eine universitäre Studierquote (Erstimmatrikulationsquote 2008/09) von 33 Prozent für Wien und 24 Prozent für den österreichischen Durchschnitt. Bezogen auf den FH-Sektor lauten die diesbezüglichen Berechnungsergebnisse 15 und 12 Prozent. Basis der Berechnungen sind altersmäßig

vergleichbare Jahrgänge in der Wohnbevölkerung. Eine einfache Addition der beiden Studierquoten ist unscharf, da es Überschneidungen in Form von Mehrfachinskriptionen geben kann.

Die Quote der Absolventen/innen von Universitäten, Hochschulen und Akademien belief sich in Wien 2008 auf 22 Prozent der Erwerbspersonen im Vergleich zu 13 Prozent im österreichischen Mittel. Dieser Vorsprung der Tertiärquote sowie die für Österreich hohe Maturanten/innenquote von 45 Prozent der Erwerbsbevölkerung sind auch Ergebnis von *Brain gain* durch Binnen- und internationale Mobilität aufgrund der Karrierechancen in hochqualifizierten Dienstleistungsjobs in der Hauptstadt. Die Hauptstadteffekte zeigen sich keineswegs nur im öffentlichen Beschäftigungssektor, sondern auch in den privaten Dienstleistungen. Die vorwiegend privaten Dienstleistungen machen in Wien einen Beschäftigungsanteil von 50 Prozent aus, auf die Erwerbstätigen in vorwiegend öffentlichen Dienstleistungen entfielen 2008 knapp 33 Prozent (Verteilung in den anderen Bundesländer zusammen: 40 und 26,5 Prozent).

Techniker/innenlücke und ihre Hintergründe

Die Techniker/innenlücke ist ein *relationales Phänomen*, denn die Nachfrage nach kaufmännischen Berufen ist viel größer, allerdings auch das diesbezügliche Qualifikationsangebot. Die Stellenangebotsanalyse 2009 bezogen auf Printmedien zeigt, dass 56 Prozent der Jobangebote auf die Berufsobergruppen Wirtschafts-, Handels- und Tourismusberufe entfallen. Auf Technik- und EDV-Berufe entfielen zusammen unter 10 Prozent der Nachfrage. Die Lücke im Arbeitsmarktangebot in technischen Berufen ist damit durch die Relation zum im Vergleich zu wirtschaftlichen Berufen geringeren Arbeitsmarktangebot respektive Arbeitsmarktneuangebot zu erklären.

Da ein Großteil der hochqualifizierten Technikjobs auch für Bewerber/innen mit FH- oder HTL-Abschluss ausgeschrieben wird, ist es unverzichtbar, den Blick nicht nur auf den TU-Sektor zu richten. Die Bewährung der seit 1994 entwickelten FH-Studiengänge am Arbeitsmarkt ist aufgrund der vielseitigen Einsatzmöglichkeiten ihrer Graduierten offensichtlich und an der Firmennachfrage belegbar. Es wird aber für die Zukunft trotzdem nicht ausreichen, die Anzahl der Studienplätze im technischen Fachhochschulsektor auszuweiten, ohne für weitreichende Maßnahmen zur Verbesserung des Zustroms im Technikbereich zu sorgen. 1998 bis 2008 lag die Auslastung genehmigter Studienplätze im technischen FH-Sektor österreichweit deutlich unter jener der Wirtschaftsstudiengänge im FH-Sektor. Dies bedeutete Mangel an geeigneten Bewerbern/innen aus Sicht der

Bildungsträger. Sowohl der Hinführung zu technischer Bildung auf allen Ebenen des Bildungswesens (aber insbesondere in den Schulen der 10- bis 14-Jährigen), als auch den Aufbaumöglichkeiten in der oberen Sekundarstufe und auf Tertiärstufe sollte in Zukunft besonderes Augenmerk geschenkt werden. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang etwa die Berufsreifeprüfung, aber auch die Schaffung von Anrechnungen zwischen den Ausbildungen in zweijährigen Kollegs an HTLs und dreijährigen Bachelorstudien im Fachhochschulsektor. Hier zeigt sich eine hervorragende Orientierungsmöglichkeit am Prozess der Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQF) in Österreich. Qualifikationen sind europaweit auf postsekundärer Ebene stärker vertikal gestuft als in Österreich.

Trotz der Nachfragedelle 2009 und 2010 sollte der Graduiertenbedarf in wirtschaftsnahen Bereichen weiter steigen. Hierfür sprechen die Ergebnisse einer Unternehmensbefragung von Anfang 2010. Am stärksten ist der Personalbedarf im Bereich der Wirtschaftsstudien, gefolgt von Technik und Recht. Die Klagen über prekäre Beschäftigung von Graduierten sind daher am Wiener Arbeitsmarkt vor allem durch den hohen Anteil an Abschlüssen in wirtschaftsfernen Fachrichtungen bei gleichzeitig abnehmender Absorptionsfähigkeit des öffentlichen Sektors bedingt.

Durchschnittliche berufliche Weiterbildungs-beteiligung trotz großen Anteils höher qualifizierter Erwerbstätiger in Wien

Die berufliche Weiterbildungsbeteiligung der Erwerbstätigen liegt in Wien – trotz des höchsten Anteils an Hochqualifizierten und überdurchschnittlich vielen Weiterbildungsaktiven Unternehmen – gerade im österreichischen Mittel (bei den Männern sogar darunter). Subsumiert man Kurse und formale Bildung, so ist der Vorsprung für Wien aber deutlich.

Die Betriebe sehen Bedarf an mehr öffentlicher Unterstützung bei längeren Weiterbildungen. Laut der ibw-Unternehmensbefragung aus dem Jahr 2008 nahmen rund 70 Prozent der Betriebe überhaupt keine Förderungen des Landes in Anspruch (auch nicht teilweise) und rund 50 Prozent taten dies nicht im Hinblick auf AMS-Förderungen. Die Förderungen werden nicht nur als zu gering, sondern die Ansuchen auch als zu kompliziert eingestuft. Eine Clearing-Stelle für Weiterbildungsförderungen wäre daher in Erwägung zu ziehen.

Die gesamte Studie kann am ibw in Druckkopie (ibw-Forschungsbericht Nr. 159, ISBN 978-3-902742-30-8) oder [online](#) bezogen werden.